

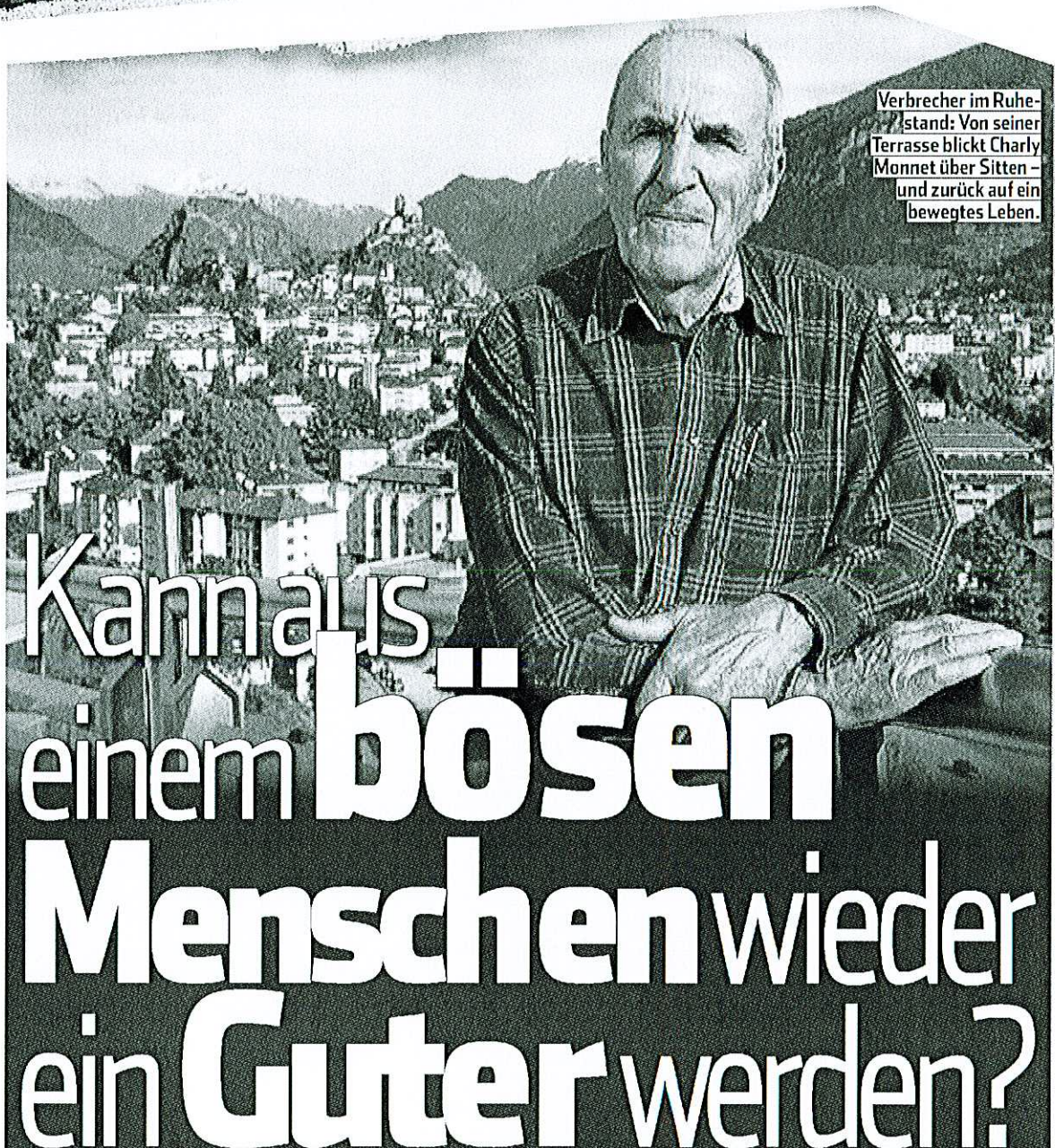


SonntagsBlick
8008 Zürich
044/ 259 64 64
www.blick.ch/sonntagsblick

Genre de média: Médias imprimés
Type de média: Presse journ./hebd.
Tirage: 230'180
Parution: hebdomadaire

N° de thème: 844.3
N° d'abonnement: 844003
Page: 14
Surface: 123'507 mm²

Eigentlich sieht Charly Monnet wie der nette Nachbar von nebenan aus. Aber so kann man sich täuschen. Er ist ein Totschläger, Drogendealer, Passfälscher – sass 24 Jahre im Gefängnis. Jetzt soll alles anders werden.



Verbrecher im Ruhe-
stand: Von seiner
Terrasse blickt Charly
Monnet über Sitten –
und zurück auf ein
bewegtes Leben.

Kann aus einem bösen Menschen wieder ein Guter werden?



SonntagsBlick
8008 Zürich
044/ 259 64 64
www.blick.ch/sonntagsblick

Genre de média: Médias imprimés
Type de média: Presse journ./hebd.
Tirage: 230'180
Parution: hebdomadaire

N° de thème: 844.3
N° d'abonnement: 844003
Page: 14
Surface: 123'507 mm²

Fast ein Drittel seines Lebens sass Charly Monnet im Knast. Lesen Sie, warum der 77-Jährige trotzdem mit sich im Reinen ist.

VON PATRIK BERGER (TEXT),
ISABELLE FAVRE (FOTO)

Charly Monnet steht auf seiner Terrasse, atmet die frische Herbstluft ein: «Seit zehn Jahren wohne ich jetzt hier», sagt er stolz. Der 77-jährige Walliser blickt über Sitten. Er wirkt wie ein ganz normaler Rentner. Doch vor Jahrzehnten machte er Schlagzeilen, war er Verbrecher, ein Gejagter: **«Ich bin direkt aus dem Gefängnis in diese Wohnung gezogen.»** Nun gibt es sogar ein Buch über ihn. Sein Anwalt hat es geschrieben (siehe Box).

Rückblende in die 1970er-Jahre: Monnet, der aus einfachen Verhältnissen stammt, ist ein erfolgreicher Geschäftsmann. Er führt eine Liftbau-Firma mit 80 Angestellten, ist verheiratet, Vater zweier Kinder.

Doch er will mehr, verkauft die Firma mit Gewinn und widmet sich neuen Projekten. Dem Bau von gepanzerten Fahrzeugen zum Beispiel oder einem Evakuierungssystem für Gebäude: **«Dafür brauchte ich viel Geld. Mehr als ich hatte.»**

«Da kam mir die Idee mit meinem Cousin Joseph. Er hatte viel Geld, brauchte es aber nicht.» Immer wieder leiht sich Monnet Geld von ihm. Bis er ihm 400 000 Franken schuldet. Als er auch noch 10 000 Franken für ein neues Auto verlangt, hat der Cousin genug, wie sich Monnet erinnert: **«Er wollte von einem Tag auf den anderen all sein Geld zurück! Ich hatte es aber investiert, konnte ihn nicht auszahlen.»** Denn er hat auch noch bei anderen Schulden. Insgesamt eine Million Franken.

Schlag mit Wagenheber

Am Abend des 14. März 1979 trifft er sich mit dem Cousin. Sie wollen reden, fahren im Auto des damals 44-jährigen Monnet. Es kommt zum Streit. «Ich habe am Ufer der Rhone angehalten. Wir sind ausgestiegen. In der Nähe einer Garage. Stritten uns heftig», erzählt Monnet heute, 33 Jahre später. «Dann habe ich kräftig zugeschlagen.» Mit einem Wagenheber trifft er den Cousin († 58) tödlich. «Ich habe das Loch gesehen, alles war voller Blut! Ich habe Panik bekommen. Und das Werkzeug in den Fluss geworfen.»

Ihm sei bewusst gewesen, dass er «grossen Mist» gebaut hatte. «Ich war verzweifelt – und hab dann falsch reagiert. Ich hätte sofort die Polizei rufen sollen», sagt er. Stattdessen versenkt er die Leiche in der Rhone. **«Hätte ich eine Waffe gehabt, ich hätte mich umgebracht.»**

Doch er flieht. Versteckt sich in der Wohnung seiner Freundin in Riederalp VS. Monate lang. Bezieht weiter Geld vom Konto des Cousins. Schreibt gar einen Abschiedsbrief in dessen Namen. Wagt sich kaum auf die Strasse. Bei einem seiner seltenen Spaziergänge passiert es. Am 19. September verhaften ihn Beamte auf einem Feld. **«Ich habe mich nicht gewehrt. Die Polizei hatte mein Telefon abgehört.»**

Monnet kommt in Untersuchungshaft. «Ich war zwei Monate einge-

sperrt. Konnte nicht einmal mit einem Anwalt reden; die schlimmste Zeit meines Lebens», sagt er. Die Polizei ist überzeugt: Charly Monnet hat den Mord an seinem Cousin geplant. Darauf steht lebenslänglich.

«Ich habe meinen Cousin im Affekt getötet», behauptet Monnet noch heute. «Aber mit der Zeit habe ich bei den Verhören einfach gesagt, was die Beamten hören wollten. Ich konnte nicht mehr. Ich habe einen Mord gestanden, den ich nicht begangen habe.»

Kurz vor seinem Prozess gelingt ihm im April 1980 zum ersten Mal die Flucht aus dem Gefängnis von Sitten. Er sägt die Gitterstäbe durch. **«Meine Tochter hat mir ein Paket gebracht. Voll mit Biskuits. Darunter lag ein Sägeblatt. Die Wärter haben es übersehen»**, sagt er und freut sich noch heute, wie einfach es war. Die Polizei verhaftet ihn kurz danach erneut.

Im Drogengeschäft

Vor Gericht in Martigny VS widerruft Monnet sein Geständnis, plädiert auf Totschlag. Doch die Richter glauben ihm nicht. Auch sie sind überzeugt, dass er seine finanziellen Probleme durch Mord lösen wollte. Charly Monnet wird verurteilt: zu «lebenslänglich», der Höchststrafe.

«Das Urteil ist ein Skandal. Für meine Tat hätte ich sieben bis zehn Jahre Gefängnis verdient. Es war Totschlag, nicht Mord. Wer ermordet seinen Cousin wegen 400 000 Franken? Er war ein Freund.» Der ruhige Rentner spricht plötzlich laut. «Lebenslänglich!» Er schüttelt den Kopf, verwirft die Hände. «Der Gedanke daran war unerträglich! Ich war wie ein gefangenes Tier. Ich wollte nur noch raus!»

Monnet sitzt im Genfer Gefängnis Champ-Dollon, dem damals sichersten Knast der Schweiz. Doch auch von hier gelingt ihm die Flucht, im Oktober 1981. Als erstem Häftling überhaupt! Zusammen mit einem Griechen, der wegen Drogenhandels

SonntagsBlick
8008 Zürich
044/ 259 64 64
www.blick.ch/sonntagsblick

Genre de média: Médias imprimés
Type de média: Presse journ./hebd.
Tirage: 230'180
Parution: hebdomadaire



N° de thème: 844.3
N° d'abonnement: 844003
Page: 14
Surface: 123'507 mm²

sitzt, sagt er in tagelanger Kleinstarbeit den Fensterrahmen durch. Und seilt sich mithilfe von Leintüchern ab. **«Das war ein grosser Coup!»,** sagt er, fast ein bisschen stolz.

Die Flucht führt ihn zu Fuss nach Frankreich. In Lyon warten Komplizen des Griechen. Sie bringen Monnet nach Amsterdam, wo er mehrere Monate lebt.

Schon bald schätzen die Drogenbosse die Dienste des zuverlässigen und exakt arbeitenden Schweizer. Seine Spezialität: Pässe fälschen. **«Ich habe die Fotos ausgewechselt. Über 40 Pässe habe ich gefälscht. Für jeden gabs 400 Franken.»** Für sich selber stellt er einen Ausweis auf den Namen Paul Concil aus.

Kurz darauf steigt er in den Drogenhandel ein. «Ich hatte nichts mehr zu verlieren. Und ich wollte den US-Behörden später die Drahtzieher verraten, um im Gegenzug eine neue Identität zu bekommen», sagt Monnet. Er erfindet einen speziellen Schmuggelkoffer mit doppelten Böden. Entwickelt ein Projekt, um den Anbau der Drogenpflanzen zu optimieren, handelt schliesslich im grossen Stil mit Drogen.

Monatelang war Monnet auf der Flucht. Mal in Bangkok, dann in Marokko oder im Libanon. Zurück in Amsterdam, dann wieder in Istanbul oder Paris.

Angst hatte er nicht. **«Ich habe mich nie wie ein Flüchtiger gefühlt. Ich bin gereizt wie früher auch schon, gut angezogen mit Anzug und Hut»,** erzählt er. «Ich hatte ja einen gefälschten Pass im Sack. Ich war Paul Concil, nicht Charly Monnet. Das hat mir Sicherheit gegeben.»

Eine trügerische Sicherheit: Am 15. September 1982 wird er in einem Café in Annecy (F) bei der Drogenübergabe verhaftet. **«Man hat mich verpöffen. Ich war erleichtert, als die Handschellen klickten»,** sagt er. Er trug mehrere Hundert Gramm Heroin auf sich. In seinem Zimmer fanden die Beamten 1,5 Kilo des Rausch-

gifts. Monnet wird zu 14 Jahren Haft verurteilt.

Ob er in der Zeit im Gefängnis etwas verpasst habe? «Ja», antwortet er mit leiser, trauriger Stimme. «Ich habe viel verpasst. Vor allem mit den Kindern.» Auf seiner Flucht hatte er nur selten Kontakt. «Wir waren sehr vorsichtig. Haben nur von Kabine zu Kabine miteinander telefoniert. Ich habe nie mehr einen Fuss über die Schweizer Grenze gesetzt. Auch nicht, wenn ein Kind Geburtstag hatte. Treffen gab es nur in Frankreich», sagt er.

Mit Familie versöhnt

Heute bereut Monnet, was er getan hat. **«Ich muss täglich an meinen Cousin Joseph denken. Aber ich habe meine Strafe abgesessen, einen hohen Preis für meinen Fehler bezahlt.»**

Frankreich liefert ihn an die Schweiz aus. Am 2. September 2003 kommt er endgültig frei. Kurz darauf gründet er wieder eine Firma. «Ich wollte noch einmal allen zeigen, was ich kann. Dieser Wille hat mir im Gefängnis das Leben gerettet.» Stolz erzählt er von den zwölf Mitarbeitern seiner Montagefirma.

Die Rückkehr ins Wallis hat er nie bereut. «Man hat mich hier immer gut behandelt. Die Leute zeigen nicht mit dem Finger auf mich. Nur wenn sie mich Ausbrecherkönig nennen, werde ich verlegen», sagt er. Mit der Familie hat sich Charly Monnet versöhnt. **«Ich habe viel Leid verursacht. Die Familie ist aber nicht nachtragend. Das Leben muss weitergehen.»**

Heute lebt Monnet mit seiner 20 Jahre jüngeren Freundin Anne Claire zusammen, einer Krankenschwester. Als Rentner und Grossvater.

Das ruhige, bürgerliche Leben hoch über Sitten passt nicht zu seiner bewegten Vergangenheit. Aber: **«Es ist gut so. Ich habe genug erlebt in meinem Leben»,** sagt Monnet. Kann aus einem bösen Menschen wieder ein

guter werden?

«Ich bin mit mir und meinem Leben im Reinen.» ●



Auch der BLICK berichtete 1980 über Monnets Flucht. Beim anschliessenden Prozess bekam er lebenslänglich.

Die Biografie eines Verbrechers

«Charly Monnet ist eine faszinierende Persönlichkeit», sagt Yves Balet (68) – so faszinierend, dass der Anwalt aus Sitten jetzt ein Buch über das Leben des Verbrechers geschrieben hat. «Wie er die verschiedenen Brüche in seinem Leben meisterte, fasziniert mich. Vom einfachen Bub zum erfolgreichen Unternehmer, vom verurteilten Mörder zum Ausbrecher und Dealer, das sind spannende Wendungen. Es beeindruckt mich, wie er die 24 Jahre im Gefängnis überlebt hat. Und er hat es geschafft, sich als Rentner wieder zu integrieren.» ●

Yves Balet, «L'Enchaînement – Charly Monnet, de la réussite à la prison à vie», Éditions Slatkine, Genf, 184 Seiten, 32 Franken